

Manfred Sewekow:

Was tun mit der Geschichte?- Formen des historischen Erinnerns in Russland und Deutschland

(Vortrag Histor. Museum Bielefeld / 9.1. 2018)

Sie alle haben **Veit Mettes eindrucksvolle Fotos** aus Novgorod gesehen: die Szenen rund um Kreml und Wolchow am 9.Mai. Ein Blick auf den Flyer: eine junge Frau trägt einen aufblasbaren Panzer, aber nicht irgendeinen, sondern den „Panther“, den deutschen Panzer, der gegen den sowjetischen T-34 eingesetzt wurde; statt des deutschen Balken-Kreuzes hat man den siegreichen Sowjetstern draufgesetzt! -

Fr. Hilf hat bei der Eröffnung darauf hingewiesen, dass die von Veit Mette eingefangene Allgegenwart des Militärischen uns hier in Deutschland immer etwas seltsam berührt, ja befremdet – selbst wenn man natürlich um den historischen Hintergrund, die Bedeutung des 2. Weltkriegs, des „Großen Vaterländischen Kriegs“, und die Bedeutung des 9. Mai, dem Tages des Sieges, weiß. Jedenfalls kennen wir Deutsche - und da sind wir schon mitten im Thema des heutigen Abends - das nicht, längst nicht mehr: einen „Tag des Sieges“.

Dem sowjetisch-russischen Tag des Sieges stehen im kollektiven Bewusstsein der Deutschen - jedenfalls der Kriegs- und Nachkriegs-Generation - für den 8. / 9. Mai Bezeichnungen wie „Zusammenbruch“, und „Kriegsende“ gegenüber; der von den Linken erneut geforderte Feier-„Tag der Befreiung“ für den 8. Mai hat sich trotz Weizsäcker-Rede von 1985 bis heute nicht durchsetzen können. Die Deutschen, die im damaligen Ost- und Mitteldeutschland mit der Roten Armee in Berührung gekommen sind - heute Mitte/ Ende 80 - , verbinden damit oft ein ganz anderes Erinnern, das zu thematisieren in der DDR unterdrückt und auch in der „alten“ Bundesrepublik letztlich seit der Entspannungspolitik so unerwünscht-störend war, wie die Themen Flucht und Vertreibung. Erst der Film von Heike Sander „Befreier und Befreite“ von 1992 hat eine öffentliche Debatte ermöglicht und zugleich Raum für historische Erkenntnisse über die russischen Vergewaltigungen hinaus auf die der westlichen Alliierten und die der Wehrmacht eröffnet.

Gibt es keinen „Tag des Sieges“ in der deutschen Erinnerungs- und Gedenkkultur (i.Folg.: EGK), dann gibt es erst recht natürlich keinen „Großen Vaterländischen Krieg“ in der dt. EGK. Man müsste wohl zur Generation unserer Ur- und Urgroßeltern zurückgehen, die noch mit dem Bewusstsein der Siege in den „Befreiungskriegen“ und den „Reichseinigungskriegen“ des frühen bzw. späten 19. Jh. aufgewachsen sind, - Kriege, die heute kaum noch wer - abgesehen vielleicht vom dt.-franz. Krieg - kennt, geschweige denn feierlich oder gar triumphal würdigt (ganz abgesehen von den ganz anderen geschichtlichen Koordinaten): Die Berliner Siegestsäule - obwohl von Hitler aufgestockt und vom Reichstag an ihren jetzigen Platz versetzt - regt keinen auf, ist in der EGK gleichsam enthistorisiert und wurde bis vor einigen Jahren allenfalls als Startpunkt der Love-Parade und nicht einer Militärparade wahrgenommen.

„**Was tun mit der Geschichte ?**“-Formen des historischen Erinnerns in Russland und Deutschland“ lautet der Titel der heutigen Überlegungen - mit einem leicht ironischen Bezug, denn „Was tun?“ nannte Lenin 1902 einen seiner wichtigsten Texte in Hinsicht auf die damals noch weit entfernte, ausstehende Revolution - „Was tun?“ war eine Referenz Lenins an Nikolai Tschernyschewski, der einen damals berühmten Roman so genannt hatte.

„Was tun mit der Geschichte?“ - das ist die Frage, auf die jeder Staat, aber auch die untersch. gesellschaftlichen Gruppen ihre oft z.T. sehr differierenden, ja konträren Antworten geben und mit spezifischen Intentionen verbinden - Antworten und Absichten, die in der Geschichtswissenschaft oft mit dem Begriff „Geschichtspolitik“ gefasst werden.

„**Geschichtspolitik**“ – so liest man in einer Wikipedia-Definition- „ist die aus politischen Gründen formulierte, d.h. parteiische Interpretation von Geschichte – verbunden mit dem Versuch, eine breite Öffentlichkeit von dieser Interpretation zu überzeugen, um politische Ziele zu erreichen.“

Diese Interpretation kann manipulativ bis hin zur Geschichtsverfälschung oder -leugnung sein (z.B. Stalins nach seiner „Machtergreifung“ über seine ehem. Mitgenossen im Lenin'schen ZK- von Sinowjew bis Radek, von Kamenjew bis -vor allem – Trotzki- verhängte damnatio memoriae; In Deutschland z.B. die Behauptung von der Auschwitz-Lüge); sie kann die Ursprünge und die Geschichte eines Staatswesens heroisieren, mythisieren, euphemisieren, das polit.-staatl. System und den Herrscher legitimieren und den Einzelnen zur vor allem: emotionalen Identifikation veranlassen wollen; sie kann aber auch auf eine aufklärerisch-kritische Sicht der Geschichte zielen und Multiperspektivität einbeziehen, d.h. die Sicht anderer berücksichtigen wollen. Die Geschichtspolitik eines Staates zieht den Rahmen und prägt auch die in einer Gesellschaft vorfindbare EGK und wird umgekehrt natürlich auch von ihr beeinflusst..

Nun gibt es **Erinnerung und Gedenken** ja nicht erst auf staatlicher Ebene:

Jeder Einzelne von uns und jede Familie verfügt - banale Erkenntnis - über Erinnerungen mit ganz **privatem Bezug** (Hochzeit, Geburts-/Todestage etc.), - Erinnerungen, die auch quasi- oder formell-rituell im Familienkreise begangen werden. Das ist in Deutschland im Prinzip nicht anders als in Russland und in jeder anderen Kultur und Gesellschaft - wenn auch mit ganz untersch. Formen, die in unserm Land offenbar immer weniger religiös, in Russland wohl immer mehr religiös, besser: kirchlich geprägt sind (man betrachte z.B. die massiven Veränderungen unserer Heirats- und Bestattungskultur).

Darüber hinaus gibt es bei uns als Einzelne - abhängig von Generation, Biografie, sozialem Kontext - die Erinnerung an Ereignisse, die auch **im kollektiven Bewusstsein** ihren Ort gefunden haben und das kollektive Erinnern (oder das Gegenteil: das Verleugnen oder Verbrämen) mitkonstituieren – s. die vielen

Untersuchungen etwa von Harald Welzer (Erinnerungen in den Familien z.B. zum Leben im NS-System, Krieg, Flucht, Vertreibung, Kriegsende). Die Nachkriegsgeneration hat die Geschehnisse von Ruinen, Wiederaufbau, dt. Teilung, Mauerbau, Mauerfall, die etwas jüngere mindestens die Katastrophe von „9/11“ im Kopf.

Manche Erinnerungen werden auch in **organisiert-ritualisierten Formen** des Gedenkens, jedenfalls bei den Älteren, begangen: So die allgemeine Totenehrung der Kriegstoten z.B. bei Heimattreffen, bei Schützenvereinen sowie auch die Ehrungen bei den staatlich oder kirchlich vorgegebenen Tagen, die Ausdruck auch eines kulturellen Gedächtnisses sind: z.B. Totensonntag, Allerseelen oder Volkstrauertag. Auch die Treffen ehem. Kriegsteilnehmer gehören hierhin; der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge organisiert noch immer, denn noch immer leben viele ehem. Soldaten, Fahrten zu Kriegsgräbern in ganz Europa und darüber hinaus, mit Kranzniederlegung, Schweigeminute, und immer auch mit elegisch-fröhlicher Geselligkeit verbunden; die meisten von Ihnen kennen ja den dt. Soldatenfriedhof in Novgorod, dessen Einweihung 1996 ich miterleben durfte.

In Russland findet sich, wie Sie wissen, bei Veteranen-Treffen ein ähnliches Bild; Sie kennen die alten Männer und Frauen z.T. mit Uniform-Stücken der Roten Armee, auf jeden Fall mit den Orden - und auch da mit allen Formen der Geselligkeit, die in Russland üblich sind. Und wenn dt. und sowjet. Kriegsteilnehmer zusammentreffen (wir haben dies im Rahmen der Städtepartnerschaft ja erlebt), dann vermischen und verwischen sich die Erinnerungen und Emotionen beider Seiten.

Und schließlich gibt es ein in und von den unterschiedlichsten **Gruppen der Zivilgesellschaft** organisiertes oder gestaltetes Erinnern und Gedenken, das diese Gruppen – nicht immer auch allgemein akzeptiert - als allgemeingesellschaftlichen Auftrag und allgemeines Ziel verstehen:

Da sind die uns überkommenen vertrauten **religiösen** Bevölkerungsgruppen, deren Erinnerungstage wie Weihnachten / Ostern zwar zum kulturellen Gedächtnis gehören, die in ihrem religiösen Anspruch aber längst nicht mehr allgemein akzeptiert werden (s. die jährliche Debatte um die Karfreitagsstille, um den Nikolaus etc.);

es gibt politische Erinnerungstage, die von **politischen** Gruppen demonstrativ genutzt werden: die Linken, die an die Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg erinnern und die DDR-Tradition der Januar-Gedenk-Demonstration zum Friedhof der Sozialisten in Berlin-Friedrichsfelde fortführen. Es gibt die Rechten, die anlässlich des Jahrestags der Dresden-Bombardierung ihre nationalistischen Parolen propagieren (von rechtsradikalen Gedenkfeiern für Heß nicht zu reden) – ähnliche Gruppierungen mit entsprechender Akzentuierung finden sich auch in Russland (s. das kommende Referat)

Es gibt die große Zahl an Gruppierungen, die **konstruktiv** an die ehem. Feindschaft erinnern und nun das soziale und politische bi-oder internationale Zusammenleben und den Frieden fördern wollen, wie die Aktion „Blumen für Stukenbrock“, Freundschaftsgesellschaften, Schulpartnerschaften, Vereine, die Städtepartner-

schaften pflegen (wie hier heute). Wir erinnern uns auch der Schwierigkeiten, all diese Partnerschaften aufzubauen, und auch nach dem Ende des Sowjetsystems wissen wir, dass aufgrund der aktuellen politischen Verwerfungen diese Partnerschaften manche Probleme zu bewältigen haben.

In beiden Ländern gibt es darüber hinaus dann Gruppierungen, die ihre spezielle EGK in einer das jeweilige Staats- und Rechtssystem und die Öffentlichkeit herausfordernden **aktionistischen** Weise praktizieren: Umweltgruppen, PETA, „Zentrum für Politische Schönheit“ (eine Gruppe, die 2016 den „anonymen Flüchtling“ beerdigt hat und vor kurzem eine Kopie des Holocaustmahnmals vor das Domizil des AfD-Politikers Hocke gestellt hat).

Bei uns weithin akzeptiert, aber zunächst auch kontroverses Beispiel sind die Schwulengruppen, die den Christopher Street Day - CSD- organisieren und damit an die Diskriminierung homosexueller Menschen erinnern – ein Tag, der in Westeuropa längst Gewohnheit ist, in Russland dagegen eine noch kurze (gewaltbegleitete) Geschichte hat; noch extremer ist sicher Femen, die an die Unterdrückung der Frauen erinnern wollen und deren provozierendste Repräsentantinnen in Russland (Pussy riot) bekanntlich im Straflager inhaftiert wurden.

Die Gruppe **„Memorial“**, die bekannteste und wohl älteste aller zivilgesellschaftlichen Gruppen in Russland, ohne solche aktionistisch-provokativen Attribute, ist dennoch nicht ohne Repressionserfahrungen, wie neulich erneut von Irina Scherbakowa, einer führenden Repräsentantin, bei einer Gedenkveranstaltung im Dt. Histor. Museum hervorgehoben wurde.

Neben der Fürsorge für Opfer des Sowjetsystems und allgemeine Menschenrechtsarbeit setzt sich Memorial für das Gedenken ein, hält die Erinnerung an die Repressionen in der Sowjetzeit wach, bemüht sich um das Auffinden von Exekutionsorten und Massengräbern, unterstützt Forschungen, organisiert Ausstellungen, betreibt Archivarbeit, erarbeitet Gedenkbücher mit Opferbiografien, veranstaltet Schülerwettbewerbe zur Sowjetzeit.

Weitere Organisationen sind etwa das Sacharow-Zentrum, das Sacharow-Museum in Nishni Novgorod., der Verband der Opfer rechtswidriger politischer Repressionen und die Gesellschaft „Poisk“ (Suche). Und schließlich gibt es auch das „Virtuelle Gulagmuseum“ - eine wichtige Quelle zur Sowjetdiktatur und zum Gulag, dem auch Memorial zuarbeitet.

Auf all diesen Ebenen gibt es also eine EGK - und schließlich natürlich auf der **Ebene des Staates** selbst, sei es durch die offiziellen Feier- und Gedenktage, sei es strukturell – institutionell, z.B. durch die Inhalte der Lehrpläne, insbes. des Politik- und Geschichtsunterrichts.

In **Russland** wird nach dem Verschwinden des obligaten histor.-materialistischen Geschichtsbildes nun eine durchgehend **positiv gedeutete patriotisch-nationale, ja nationalistische Linie** von der altrussischen Geschichte, von Rurik, Alexander Newski, Dimitrij Donskoi, über die Zaren, vor allem Katharina und Peter (wie wir sie ja alle von dem Millenniumsdenkmal im Novgoroder Kreml kennen), über die oft auf den „Großen Vaterländischen Krieg“ reduzierte UdSSR bis hin zu Putin gezogen- alles grundiert oder orchestriert durch die Russisch Orthodoxe Kirche mit Patriarch Kyrill vorneweg bzw. mithilfe konservativ-nationalistischer Kreise, wie dies Proteste gegen den Film „Matilda“ gezeigt haben, der angeblich den inzwischen heilig gesprochenen Zaren Nikolaus II. beschmutzt hat– mit Morddrohungen gegen den deutschen Zarendarsteller Lars Eidinger, der darauf erst gar nicht zur Premiere nach Russland gefahren ist. Dieser russische, religiös untermauerte Patriotismus kommt bekanntlich auch im aktuellen Krim-Konflikt wieder zum Tragen: die Konkurrenz der orthodoxen Patriarchate von Kiew (Filaret) und Moskau (Kyrill) ist aggressiv aufgeladen und trägt nicht eben zu einer friedlichen Verständigung bei.

Eine fast nur positiv gedeutete Geschichte - sagte ich - , deren wichtigster Bezugspunkt wie gesagt 2 Kriege sind: der „Vaterländische Krieg“ gegen Frankreich - Kutusow gegen Napoleon– und der „Große Vaterländische Krieg“ gegen Hitler-Deutschland: Das Leiden der russ.-sowjet. Bevölkerung, etwa bei der Belagerung Leningrads, das Gedenken auf dem Piskarkowskaia-Friedhof, und der Triumph, insbes. bei Stalingrad, die Rückdrängung der Faschisten bis ins Herz Deutschlands - gekrönt durch die gehisste rote Fahne auf der Reichstagskuppel. Die Helden, das sind Schukow und die anderen Marschälle gegen Hitler-Deutschland, wie im 1995 eröffneten „Park des Sieges“ in Moskau zu sehen ist. Die 10.000-Soldaten-Parade zum 9.Mai 2017 hat dies wieder gezeigt. In diesem Zusammenhang behält Stalin, der ja zur Mobilisierung aller Kräfte gegen Hitler-Deutschland auch die orthodoxe Kirche, den Nationalismus und die altrussische Geschichte gleichsam wiederentdeckt hatte, seine unverrückbare Bedeutung, wie Umfragen in Russland immer wieder zeigen.

Die sowjet.-kommunistische Epoche als solche wird - jedenfalls auf der offiziellen staatlichen Ebene – dagegen nicht gefeiert, aber auch nicht näher problematisiert, sehr wohl aber instrumentalisiert: Bei der Parade wurde neben der russ. Fahne die sowjet. rote Fahne, die bei der Eroberung des Reichstages gehisst wurde, mitgeführt.

Der 70. Jahrestag der Oktoberrevolution wurde dennoch nicht begangen, der Feiertag ist und bleibt abgeschafft. Das Dzershinski-Denkmal ist weg (steht aber im Skulpturenpark hinter der Tretjakow-Galerie in Moskau); Lenin dagegen liegt immer noch im restaurierten Mausoleum, und Lenin-Denkmalen stehen allerorten, auch in Veliki Novgorod, wie Sie wissen. Andererseits: Aus dem Vorgarten der sowj.-russ. Botschaft in Berlin Unter den Linden ist die große Lenin-Büste seit 1997 verschwunden – aber nicht ganz: Sie steht nun im Innenhof.

Mit den Bezug auf den entsetzlichen Bürgerkrieg nach der Oktoberrevolution ist in Sewastopol, auf der besetzten Krim, ein „Denkmal der Versöhnung“ geplant, doch mehr als das Fundament und den Entwurf gibt es bisher nicht. Es soll pompös werden: eine 25 Meter hohe klassische Säule, auf der die goldene Figur der Mutter Heimat thronet. Unten versöhnen sich ein Rotarmist und ein Weißgardist, neben einer ewigen Flamme. Das Denkmal solle beweisen, dass „der Bürgerkrieg endlich zu Ende ist“, hieß es ursprünglich. Aber schon der Name ist umstritten. „Denkmal der Einheit“ soll es nun vielleicht heißen.

Und – vor allem - noch immer liegt J. W. Stalin in seinem Grab an der Kremllmauer. In vielen Umfragen ist er immer wieder populär, vor allem weil er – wie gesagt - mit dem siegreichen Krieg verbunden bleibt.

Andererseits vermitteln versch. Museen die Geschichte der Zwangsarbeit in der UdSSR:

In Moskau das GULAG-Museum, das an die zwischen 1934 und 1960 inhaftierten 15-18 Millionen Häftlinge erinnert und u.a. auch den Friedhof der unter dem Dzerzhinski-Nachfolger Jagoda Hingerichteten im Stadtteil Kommunarka pflegt. -In Perm (nördlich von Moskau, kurz vor dem Ural) das jetzt staatlich geführte Perm 36-Gulag Museum, das ein Arbeitslager in Aufbau und Bauten ähnlich konserviert hat wie wir es von ehemaligen KZ's kennen. (jetzt dem Vorwurf ausgesetzt, ein „Perm“ light zu sein). - In Dolinka bei Karaganda (Kasachstan, mitten in der Steppe) das KarLag-Museum für die 1 Millionen Zwangsarbeiter zwischen 1931 und 1959

Und auch mehr als 100 Denkmäler, oft durch Memorial initiiert, gedenken der Opfer:

Das erste Denkmal wurde 1988 in Workuta (nahe dem Eismeer) errichtet. Seit 1989 erinnert auch auf den Solowezki-Inseln (Weißes Meer), heute wieder Klosteranlage, ein Stein an die Gulag-Zeit – Solowiki (Inbegriff des Gulag für Solschenizyn), über dessen Lagertor geschrieben stand: „Lasst uns mit eiserner Hand die Menschheit ihrem Glück entgentreiben“ .

In Erinnerung an den Gulag wurden Anfang der 2000er Jahre auch zwei Findlinge in Moskau (nahe der Ljubianka) und je einer in Archangelsk (am Weißmeer) und St. Petersburg aufgestellt.

Seit 1996 schon steht auf einem Berghang bei Magadan (am Ochotskischen Meer) die „Maske der Trauer“ - ein 15 Meter hohes Monument, das eine typische Gefängniszelle in sich birgt und den Menschen gewidmet ist, die in den Lagern an der Kolyma inhaftiert waren. In Astana ließ die Regierung Kasachstans zudem ein Monument für die „Opfer der politischen Repression“ errichten, in Karaganda erinnert ein Gedenkstein an die Opfer des Terrors und die Häftlinge des KarLag.- In Aqmol, früher Akmolinsk, nahe Astana, während des Stalinismus Standort des „Lagers für Frauen von Vaterlandsverrätern“, also einer Haftstätte für insges. 18 000 Frauen in Sippenhaft, befindet sich seit 2007 ein Monument mit einem „Bogen der Trauer“.

1991 hat der Oberste Sowjet der RFSR den 30. Oktober als Tag des Gedenkens an die Opfer politischer Repressionen proklamiert, ein Datum, das auf einen Protest- u. Hungerstreik im Lager Perm am 30. Oktober 1974 zurückgeht. Dieses Datum und dieses Ereignis wurden danach in der kollektiven Erinnerung in der Subkultur der Haftanstalten und Lager zum Gedenktag. Seit Anfang der 1990er Jahre finden an diesem Tag besondere Veranstaltungen an Gedenkortern der Repression statt.

Entsprechend ist soeben am 30. Oktober 2017 von Präsident Putin und Patriarch Kyrill I. in Moskau die „Mauer der Trauer“ der Öffentlichkeit übergeben worden, ein Denkmal, das an die Opfer des Sowjetsystems erinnert: 30 Meter lang und 6 Meter hoch, etwa 500 Figuren keine konkreten, sondern abstrakt-symbolische. Die Mauer hat Lücken, damit die Besucher hineintreten und, wie es heißt, das Gewicht der Geschichte spüren können. Das Kunstwerk trägt den Titel „Niemals wieder“.)

Das riesige Interesse am Gulag und den Häftlingserinnerungen, das mit der Zeit der Perestroika einherging, ist, ähnlich wie in /zur DDR, in Russland zunehmend der Gleichgültigkeit gewichen. Wer Erinnerung einfordert, gerät in den Verdacht, dem Land schaden zu wollen. Memorial wird bei den Behörden und Medien Russlands oft in die Nähe ausländischer Agenten gerückt.

Eine gesellschaftliche Debatte über Täter findet kaum statt. Als verantwortlich gilt die Staatsspitze um Stalin, die gesellschaftliche Verankerung der vielen Mittäter wird nicht erörtert. Auch Memorial ist – wie manche Kritiker meinen - eher vorsichtig bei der namentlichen Nennung von Tätern, obschon Memorial 1999 bereits ein Handbuch über Täter vorgelegt hat. Weniger als ein Prozent der Täter ist vorzeitig in den Ruhestand versetzt worden, kein einziger wurde nach dem Ende der Sowjetunion vor Gericht gestellt..

Staatliche Stellen verhalten sich gegenüber einer kritischen Befassung mit der sowjet. Geschichte reserviert. Verantwortlich ist dafür - so sagen Kritiker - neben der Wiederkehr eines Nationalismus und Patriotismus die Kontinuität der Eliten im postsowjetischen Russland. Führende Staatsvertreter wünschen ein Geschichtsbild, das die Identifikation mit der nationalen Vergangenheit stärkt. W. Putin forderte 2008 vor Geschichtslehrern, bei der Befassung mit der russisch-sowjetischen Geschichte dürfe nicht zugelassen werden, „dass uns ein Schuldgefühl aufgezwungen wird“.

Kaum erinnert, geschweige denn gedacht wird in Russland der Ereignisse, die zur frag- u diskussionswürdigen Außenseite der sowjet. Geschichte gehören: Der Hitler-Stalin-Pakt, und der von diesem Pakt legitimierte Einmarsch in Ost-Polen, die Morde von Katyn (schon gar nicht nach der Katastrophe von Smolensk), die Okkupation der baltischen Staaten, die Unterdrückung der Aufstände in DDR, Ungarn, CSSR - all dies kein Thema, geschweige denn der religiös orchestrierte Antijudaismus/Antisemitismus der Zarenzeit bzw. der atheistisch-ideologische des Kommunismus. Eine gewisse Ausnahme – aber mit Bezug auf Hitler-Deutschland – ist die an den Holocaust erinnernde Gedenksynagoge im Moskauer „Park des Sieges“.

Es bleibt eine staatlich geförderte Helden-Geschichte: Kritik erfährt keine umfassende mediale Debatte des Für und Wider, die Geschichtspolitik zielt auf nationalen Konsens,

Verglichen mit Russland dominiert in Deutschland - im **vereinten Deutschland**, muss man sagen- eine **unheroische, unpathetische**, auch von **Unsicherheit** geprägte EGK, die **zudem zwei Diktaturen**, schwerpunktmäßig den **Nationalsozialismus** und nachrangig die „eher kommode“ **DDR** (Grass) im Blick hat und seit einiger Zeit **auch die dt. Kolonialgeschichte** einbezieht - als Rassismusgeschichte: Ich erwähne nur den Streit mit Namibia wegen des Völkermordvorwurfs bzgl der Herero und Nama zu Beginn des 20. Jhdts. und die Einforderung der Wiedergutmachung; ich erinnere an die Sichtung aller dt. (Völkerkunde-)Museen in Hins. auf die Schädel von getöteten Afrikanern, an die Debatte ums Bremer Elefanten-Denkmal und seine Umwidmung und an die Diskussionen zu versch. Straßennamen, insbes. Lettow-Vorbeck und - s. auch Bielefeld – Carl Peters.

Die **DDR** betrieb bekanntlich eine Geschichtspolitik, die die DDR als den Erben und Vollender der progressiv-revolutionären Tendenzen der dt. Geschichte interpretierte: dementsprechend betrieb sie historische Legendenbildung und Euphemisierung (s. etwa die Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur SED; die Mauer als antifaschistischer Schutzwall): sie gehörte zu den Siegern der Geschichte und gestaltete entsprechend ihre EGK: Neben dem 1.Mai der 9.Mai, wo die Parteiführung im Treptower Park die Sowjetunion und die Rote Armee ehrte – was jetzt viele Linke fortführen, letzters assistiert von den russischen „Nachtwölfen“. Dann der 7.Okt., der Gründungstag der DDR, und der schon erwähnte 15.Jan., an dem sich die gesamte greise Parteispitze, begleitet von Zehntausenden., in einer Mischung aus Demo und Wandertag zu Fuß – 10 km - zum Friedhof der Sozialisten aufmachte, um sich dort ähnlich wie die Sowjetführung auf dem Lenin-Mausoleum ihre Macht legitimieren zu lassen. Natürlich wurden Schulen, Hochschulen Betriebe, Kollektive Straßen und z.. auch Städte entsprechend benannt: Karl-Marx--Stadt, Wilhelm-Pieck-Stadt Guben, Stalinstadt-Eisenhüttenstadt: Immerhin ist die Stalin-allee, wenn auch lange nach der Chruschtschow-Rede, 1961 zurückbenannt worden, das riesige Stalin-Denkmal wurde abgerissen (ein Ohr fand übrigens über Umwege den Weg in ein Café)

Dem hatte die „**alte**“ **Bundesrepublik** nichts entgegenzusetzen, obschon sie seit Bundespräsident Heinemann versuchte, sich die dt Geschichte nicht abnehmen zu lassen. Es blieb dann doch nur der 17. Juni als Feiertag: der Tag einer Katastrophe im anderen dt. Staat, den zum Ende hin ja kaum wer mit Inhalt zu füllen wusste. (Und nach Einführung des 3.10. trauerten manche dem 17.Juni wegen des meist besseren Wetters nach)

Die EGK betr. die DDR hat es im vereinten Deutschland nicht einfach, weil bei nicht wenigen Ost-Deutschen die Wiedervereinigung, der „Beitritt“ also, als Anschluss und großer Treuhandbetrug, die Kohl'schen „Blühenden Landschaften“ als vermeintliche

Lügen ins kollektive Bewusstsein gesickert sind und eine demokratische EGK vielfach überlagern - oder sie den Rechten und ihrem Geschichtsbild überlassen..

Die Erinnerung an die DDR-Diktatur ist somit manchmal auf Komödien à la „Goodbye Lenin“, „Sonnenallee“ oder nicht unumstrittene Filme wie „Das Leben der Anderen“ oder „Weißensee“ reduziert ; in puncto Stasi-Akten gibt es bei vielen eine Schlußstrich-Mentalität ähnlich wie bei der NS-Geschichte, obwohl die Gauck-Birthler-Jahn-Behörde nach wie vor viele Anfragen bearbeiten muss. Die Gedenkstätten wie Hohenschönhausen, das ehem. MfS, die Mauer-Gedenkstätte an der Bernauer Str., die Grenz-Erinnerungsstätte in Marienborn, versch. Grenzlandmuseen werden zwar gut besucht, z.T. aber auch in Frage gestellt oder in ihrer Finanzausstattung blockiert. Die geplante und vom Bundestag beschlossene „Wippe der Einheit“ vor dem Humboldtforum / Schloss in Berlin ist in ihrer Konzeption als begehbare Denkmal umstritten und wäre schon fast vergessen worden, wenn es nicht der scheidende Bundestagspräsident Lammert wieder angemahnt hätte.

DDR hin oder her - vorrangig bestimmt wird die dt. EGK leitmotivisch durch die mörderische **NS-Diktatur**:

Die Fakten und Daten von Terror, Krieg, Rassen-und Völkermord geben die Stichworte für Erinnern und Gedenken vor. Alle Versuche, daneben eine aufrechtstolze Linie in der dt Geschichte zu ziehen (Vormärz- 48er Revolution Novemberrevolution - Konstitution des GG - friedliche Revolution - 3.10.) sind von bescheidenem Erfolg gewesen; und erst recht ist die ehem. Vor-Nazi-EGK verschwunden, weil sie sich dem Militarismus -, Nationalismus - oder Rassismus - vorwurf ausgesetzt sieht. Die preuß.- friederizianischen Schlachten, sofern überhaupt heute noch jemand weiß, dass es einen Staat Preußen gab, die Reichseinigungskriege, insbes. der Sieg bei Sedan (der dt. Nationalfeiertag am 2. Sept. bis 1918) - wer kennt das, wen interessiert das ?

Jede institutionelle Erinnerung, jedes **Denkmal**, jeder Schul- oder Kasernennamen wird in einer medial vernetzten Öffentlichkeit **aufklärerisch-kritisch geprüft**, gewogen und – so scheint es manchmal - in Endlos-Debatten zerschreddert.

In pcto. Einheits-Denkmal haben wir das schon gesehen; ich erinnere aber auch an die lange Debatte um die Errichtung des Holocaust-Mahnmals, jenes „Denkmal der Schande“, wie AfD-Höcke es genannt hat (gar nicht so weit von Walsers damaliger Behauptung der „Dauerrepräsentation deutscher Schande“ und als „Moralkeule“), die Debatte um die angefügte Dokumentation, die Diskussionen über das Denkmal der Sinti und Roma dem Reichstag/Bundestag gegenüber, das Denkmal für die Homosexuellen im Tiergarten, das Denkmal für die Euthanasieopfer (T 4) bei der Philharmonie, nahe der Tiergartenstr. 4, , an die Neue Wache, deren Ausstattung mit der vergrößerten Käthe-Kollwitz-Skulptur Helmut Kohl selbst geradezu handstreich - artig verfügt hat; an die erweiternden Kommentar-Platten außen an der Neuen Wache, an die Debatte um das Eiserne Kreuz im Siegeszeichen der Quadriga, um den Abriss des Palastes der Republik, den Wiederaufbau des Schlosses (Rückkehr Preußentum?) samt der letzten Diskussion um das Kreuz auf der ehem. Schlosskapelle und um die

museale Ausstattung des Humboldt-Forums, die Kontroverse um das Potsdamer Schloss und erst recht um die Garnisonkirche - und jüngst um die Leipziger Universitätskirche, das Paulinum - jeweils Streit um vermeintliche „Entsorgung der DDR-Geschichte“ und Entwertung der DDR-Biografien, zugleich vermeintlich drohende Restaurierung des Preußentums und damit polit. Großmachtstreben, mindestens aber der Vorwurf der kulissenhaften Musealisierung und Angst vor architektonischen und damit politischen Freiheits-Visionen:

In den Streitereien schwingen ständig kon- oder subtextuell unterschiedliche, ja gegensätzliche Interpretationen der dt Geschichte und damit untersch. Vorstellungen dessen mit, was erinnerungswürdig ist. Das einzige Projekt, das ohne größeren Streit in den letzten 20 Jahren realisiert werden konnte, war meiner Erinnerung nach der (Wieder-)Aufbau der Dresdner Frauenkirche.

Auch die **Personen**, die in Deutschland auf Denkmälern stehen oder Kasernen, Straßen und Schulen ihren Namen geben, werden geprüft:

Den Hermann hat man trotz seiner antifranzösisch interpretierten Ausrichtung bislang nicht/noch nicht abgerissen, Hermannstraßen klingen irgendwie glanzlos. Karl d. Große ist durch den Karlspreis Aachen zumindest ins gebildete Bewusstsein der Bundesrepublik zurückgerufen und zum Gründungsvater Europas stilisiert worden – trotz möglicher. Sachsenschlächterei: Den Barbarossa ignoriert man weitgehend (und überlässt ihn einer rechten Szene, die an den Kyffhäuser-Bund der Weimarer Republik anknüpft). Luther ist trotz der bekannten antijüdischen und bauernfeindlichen Positionen irgendwie nun doch - s. Luther-Jahr - als Aufklärer-Vorläufer akzeptiert. Den 30jg Krieg größte Katastrophe vor den Weltkriegspräsentieren wir in seinem Ergebnissen in Münster und Osnabrück im Friedenssaal als Vorbild für heute: Endlich Frieden! Wallenstein ist vergessen (jedenfalls in Deutschland, nicht in Prag); an den Führer der protestantischen Seite Gustav Adolf v. Schweden erinnern in Deutschland nur die evangelische Kirche mit dem Gustav-Adolf-Werk und gleichnamigen-Kirchen, – und die schwed. Königsfamilie, die jährlich an seinem Todesort in Lützen einen Kranz niederlegen lässt

Personen, die für 1848 stehen: Robert Blum? - Fehlanzeige. Immerhin erinnert der Platz vorm Brandenburger Tor an die Märzgefallenen in Berlin; es gibt die Erinnerungsstätte in Rastatt und natürlich die Paulskirche.

Auf ihren Denkmälern stehen bleiben, mehr oder weniger beachtet, aber nun ganz gewiss ohne Blumen und Ehrenwache Wilhelm I., (am Deutschen Eck und an der Porta Westfalica, jetzt mit frischem Anstrich), jener „Alte Kaiser“, der 1848 in Berlin als „Kartätschenprinz“ die Revolutionäre zusammenprügeln und -schießen ließ, und natürlich Bismarck – neben Goethe wohl der dt Meister in der EGK (Denkmäler, Bismarcktürme, Bismarck-, Goethe-Straßen und -schulen).

Dagegen ist Hindenburg, jedenfalls in Münster, als Namensgeber verschwunden. Positiv besetzt, jedenfalls im ganzen, sind Adenauer und Brandt, - aber stehen irgendwo Denkmäler außerhalb der Parteizentralen oder am Rande des alten Bonner Kanzleramtes?

Um Personen zu würdigen, baut man heute keine Denkmäler mehr, sondern belässt es bei – hausinternen - Gemälden und benennt allenfalls Straßen, Schulen oder Kasernen, wobei die Bundeswehr mit ihrer Traditionspflege, also Erinnerung, besondere Probleme hat, die irgendwann jeden Verteidigungsminister erreichen- wie es im vergangenen Jahr auch bei Frau von der Leyen der Fall war.

Immerhin: Scheidemann, Ebert, Severing, Stresemann, Wels vertreten die Weimarer Demokratie mithilfe einiger Straßennamen in der Republik. Eine Rosa-Luxemburg - Str. werden Sie aber in der alten Bundesrepublik vergeblich suchen, schon die Luxemburg-Briefmarke führte zu vielen Diskussionen. Abwarten, was das Marx-Jahr bringt.- -

Und in **Bielefeld**? Bismarck bleibt auf seinem Postament, wenn auch seit langem etwas versetzt, Brandt hat logischerweise den Berliner Platz geerbt, der Adenauer-Platz ist als Platz, nicht als Kreuzung, das Geheimnis Bielefelder Stadtplanung.. Ansonsten: Für Turnvater Jahn's Büste hat man ein Versteck gefunden, den Platz überlässt man dem historischen Verdunsten. (Vielleicht gibt es ja irgendwann eine ähnliche Posse wie bei dem Streit um Carl Peters, für den man eine andere Person desselben Namens gefunden hat. Irgendwann wird Roland Jahn von der Stasi-Unterlagen-Behörde pensioniert. Bei Stoecker und Bavink hat das Umbenennen ja geklappt und mit Kaselowsky letztlich nun auch).

Wie, in welchen **Formen** also, erinnert und und gedacht wird, ist bisher z.T. ja schon deutlich geworden, die Institution der Feier-und Gedenktagen habe ich genannt - oft verbunden mit Staatsakten, also der Präsenz des oder höchsten Repräsentanten des Staates.

Der EGK dienen des weiteren auch

- die Briefmarkenmotive (heute kaum noch bedeutsam) - die Münzen und Scheine - die nationalen Symbole: Wappen, Fahne (in Deutschland spätestens seit der damaligen Fußball-WM wieder alltäglich); dazu ganz neu das Solidaritätsanstrahlen nationaler Bauwerke wie dem Brandenburger Tor mit den Landesfarben (z.B.beim Bataclan-Anschlag/Paris, nicht aber beim Metro-Anschlag in St. Petersburg) – Hymnen - Orden
- Kranzniederlegungen - ewige Flamme - Geschichtsmuseen - Gedenkstätten, oft mit Museen verbunden, insbes in Deutschland die KZ-Gedenkstätten und die Topographie des Terrors, die Stolpersteine- Bauten (Prora, Nazi-, aber auch Stalin-Architektur)
- Kunstwerke, die sich ins kollektive Bewusstsein einprägen (Gemälde, Filme, Theater .B. „Der Stellvertreter“ : „Der Untergang“, „Schindlers Liste“, A.Frank, in Russland Solschenizyn, Samisdat, verbotene Lyrik und Schriftsteller)

sowie

- Militärparaden:

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Deutschland und Russland (und vielen anderen Ländern) sind Art und Umfang der **Präsenz des Militärs** im Alltag, bei Ehrenwachen und bei Paraden, wie wir sie gerade in Moskau erlebt haben:

10.000 Soldaten aller Waffengattungen, darunter Frauenkompanien und eine Abordnung der Putin-Jugend-Organisation (nur das Flugzeuggeschwader musste wegen einer Wolkendecke wegbleiben) paradierten vor Putin - – und danach die Aktion „Unsterbliches Regiment“ mit den Bildern gefallener Verwandten (u.a. auch Putin selbst): ein Marsch von 500.000 Teilnehmern

Wer dagegen paradierende Bundeswehrsoldaten sehen will, müsste nach Paris zum dt-franz. Bataillon, wenn es am franz. Nationalfeiertag am 14. Juli am Präsidenten vorbeimarschiert. In Deutschland tritt die Bundeswehr öffentlich nur bei Staatsbegräbnissen, bei Kranzniederlegungen auf Soldatenfriedhöfen, beim Volkstrauertag auf; im halböffentlichen Raum als Ehrenformation bei Staatsbesuchen im Kanzleramt, bei Vereidigungen und beim Zapfenstreich sowie im geschlossenen Raum am Bundeswehrdenkmal für die ums Leben gekommenen BW-Angehörigen im Bendlerblock.

Auch das aktuelle **wechselseitige Verhältnis zwischen Deutschland und Russland** zeigt viele Spuren der Geschichte, wie sie sich **während der dt. Teilung** in den beiden dt. Staaten entwickelt hat, und bezieht die Erinnerungen daran mit ein – staatlich, kollektiv, individuell :

In der **DDR** war die Freundschaft zur SU bekanntlich Staatsdoktrin und moralische Pflicht, Straßen der Dt.-sowj. Freundschaft (DSF) waren oft zu finden, und die Mitgliedschaft in der DSF war für manchen eine gute Möglichkeit, gesellschaftlich aktiv zu sein, ohne in der SED sein zu müssen. Stalin, Stalinallee und -straßen verschwanden in den frühen 60ern, aber „Dank euch ihr Sowjetsoldaten“ war ein Dauerschriftband. Sowjetsoldaten wurden unter völligem Verschweigen/Verdrängen manch anderer Erinnerung - s eingangs, was zu H. Sander gesagt wurde - als „Befreier“, „die Freunde“, „Waffenbrüder“ tituliert; tatsächlich waren die privat-familiären Kontakte gering, der Russisch-Unterricht ideologisch unterlegt „Von der Sowjetunion lernen heißt siegen lernen!“ erhielt aber mit Gorbatschow plötzlich eine aktuelle, brisant-ironische Brechung und wurde zur Munition; die Parole verschwand, so wie die Zeitschrift „Sputnik“ verschwand; aber jeder hat den 40. Jahrestag in Erinnerung und kennt die Gorbi-Rufe. Die (angebliche?) Schändung des sowj. Ehrenmals im Treptower Park im Nov. 1989 durch Neonazis konnte die Legitimation von SED und DDR auch nicht mehr sichern.

Geblichen ist im Osten ein wohl ambivalentes Verhältnis zu Russland; Umfragen zeigen oft mehr Sympathien für Putin (Linke), als dies im Westen der Fall ist.

In der **Bundesrepublik** bestimmten Stalin und der Kalte Krieg, insbes. Teilung Blockade und 17. Juni das Geschichtsbild; die Heimholung der letzten 10.000 dt. Gefangenen durch Adenauer lenkte einen etwas positiveren Blick auf die UdSSR, die Angstmetapher „Sibirien“ blieb gleichwohl bis heute, obschon sie bei der jüngeren

Generation wohl eher enthistorisiert als klimatisches Gegenteil zur Traummetapher „Mallorca“ verstanden wird. Chruschtschow, Mauerbau und Kuba begründeten jedenfalls ein negatives Bild; erst Brandts Entspannungspolitik und dann – unterbrochen von der Nachrüstungsdebatte - die Gorbimania veränderten die Sicht.

Zwischen Kohl und Gorbatschow und dann zwischen Kohl und Jelzin „stimmte die Chemie“, was seinen Höhepunkt im Prozess der **Wiedervereinigung** und beim 2+4-Vertrag fand. Bei dem völligen Zusammenbruch der sowj. Wirtschaft und dem Verlöschen der SU war es Deutschland, das geradezu begeistert Hilfe leistete – ich erinnere an die LKW- Transporte, die Ökumenische Hilfe, die aktive Partnerschaft Bielefeld-Novgorod.

Gemäß dem Dt- Russ. Abkommen von 1992 sind die beiden Staaten wechselseitig für die Pflege der Gräber und Monumente verantwortlich - ähnlich wie beim österreichischen Staatsvertrag, wo auf dem Wiener Schwarzenbergplatz eine sowj. Triumph-Statue steht.

Für die dt. Gräber in Russland hat der Volksbund Dt. Kriegsgräberfürsorge die Sorge übernommen; die sowj.-russ. Gräber in Deutschland unterliegen der Pflege untersch. Organisationen: u.a. wird ja gerade über eine Neugestaltung des Stalag-Friedhofs Stukenbrock verhandelt.

Am bekanntesten sind die Ehrenmale Berlin im Treptower Park sowie im Tiergarten; beide Monumente bergen auch die Überreste vieler gefallener sowj. Soldaten.

Eine bilaterale Einrichtung ist das Dt.- Russ. Museum in Berlin-Karlshorst, dem Ort der Kapitulation der Wehrmacht am 8./9.5.1945 mit seinen interessanten Ausstellungen.

Mit dem problematische Verhalten der SU setzt sich die Dokumentation im von der Roten Armee übernommenen KZ Buchenwald ein, das nach der Befreiung dann zur Inhaftierung von Nazis, aber auch für Sozialdemokraten und Oppositionelle genutzt wurde

Über das Leben in der Roten Armee informiert das Armeemuseum Wünsdorf-Zossen. Zu erinnern ist schließlich auch an die Graffiti sowj. Soldaten im Reichstag/ Bundestag – sorgsam konserviert als Erinnerung an die Geschichte dieses Bauwerkes.

Von vielen Seiten wird – trotz der vermeintlichen „Denkmal-Inflation“ in Berlin – auch ein deutsches Denkmal für die ermordeten Angehöriger slawischer Völker gefordert, die auf der Rassenskala der Nazis direkt nach den Juden und „Zigeunern“ kamen. Ob angesichts der Abkühlung der dt.-russ. Beziehung ein solches Projekt eine Chance hat, sei allerdings dahingestellt.

Schaut man auf das Bild, das umgekehrt **in Russland von Deutschland** gezeichnet wird, dann muss man wohl an 1945 erinnern:

Nach 1945 wurde offiziell oft zwischen Faschismus und Deutschland unterschieden (Stalin: „Die Hitler kommen und gehen, aber das dt. Volk bleibt“), und trotz der Sicht auf die BRD als Vasall des amerik. Imperialismus blieben Respekt und Bewunderung

für Fleiß, Ingenieurskunst, Technik und auch dt. Kultur – gepaart mit dem Machtgefühl des Siegers,

Seit Gorbatschow in den späten 80er Jahren setzte man besonders auf (bundes-) dt. Hilfe für die Perestroika; zugleich sah sich die DDR - jedenfalls auf der Ebene der Parteispitze - durch Gorbatschow verraten (wie später dann auch viele Russen).

Die Hilfe durch Deutschland hat - wie wir alle ja erfahren haben - in Russland viel Bereitschaft und große Offenheit für dt.-russ. Partnerschaften auf allen institutionellen (und privaten) Ebenen ermöglicht - eine Zeit für viele Gesten (u.a. auch für die Rekonstruktion des Bernsteinzimmers).

Mit der (außen-)polit. Konsolidierung Russlands unter Putin und nach der Amtszeit Schröders bestimmen nun Ernüchterung und Distanz das Verhältnis Putin - Merkel, erst recht seit der Krim-Krise::

Sie kennen die Meldungen über die innere Entwicklung Russlands unter Putin, über die Rolle der russ. Medien, über RT, Hacker-Gruppen, Trolle, über die Kampagne der angeblichen Vergewaltigung eines russlanddeutschen Mädchens 2016 und zuletzt die Empörung in Russland über den 16jg. Schüler aus Westsibirien, der in seiner 3min - Rede beim Volkstrauertag im Bundestag im Nov. 2017 gesagt hatte:

„Ich sah die – gemeint: dt. Soldaten (MS) - Gräber unschuldig ums Leben gekommener Menschen, unter denen viele in Frieden leben und nicht kämpfen wollten.“

Schulentlassung, Entlassung seiner Lehrerin wurden gefordert, Vaterlandsverrat u.a.m. hat man ihm und seiner Familie vorgeworfen - keine gute Voraussetzung für ein verbessertes Verhältnis zu Deutschland.

Bisher haben wir uns auf Deutschland-Russland fokussiert; noch ein kurzer **Blick auf einige andere Länder:**

- In **Frankreich** hat der 1. WK nicht weniger Bedeutung als der 2.WK: Insbes das Schlachtfeld von Verdun ist in gewisser Weise bedeutsamer als z.B. das Lager von Drancy (s. die Bilder Kohl-Mitterand)

Im übrigen kennt auch Frankreich die Debatte über seine „gebrochene“ Geschichte, sei es die Auseinandersetzung über das Pétain-Frankreich und die Republik von Vichy, die Mithilfe bei den jüdische Deportationen- sei es über den Krieg in Algerien.

- in **Großbritannien** wird auch über die Kolonialzeit, insbes. die Rolle von Cecil Rhodes diskutiert: Nachdem man in Kapstadt sein großes Denkmal- „Rhodes must fall!“- abgerissen hat, fordern auch Studenten in Oxford dasselbe in der Uni. Auch Bomber-Harris ist Thema (zugleich hat das Königshaus zusammen mit Spendern das Kreuz der Dresdner Frauen-Kirche gestiftet).

- In den **USA** gibt es, wie Sie ja wissen, viele kritische Filme zum Vietnamkrieg - die Denkmäler sind aber affirmativ.

Anders ist es in den USA bei der jüngsten Auseinandersetzung um die Denkmäler des Sklavereiverteidigers und Südstaaten-Generals Robert E. Lee, deren Abriss gefordert wird.

Zugleich wird die Fortsetzung endlich des Denkmals für Crazy Horse, den Führer der Ogalala in der Schlacht am Little Big Horn 1876, nicht weit von Mt. Rushmore, und vielfach größer, gefordert.

- In **Polen** findet sich leider ein umgekehrter Trend durch die PiS-Regierung, die das erreichte Niveau der Zusammenarbeit mit Deutschland absenken will: atmosphärisch werden Schröder - Putin- Pipeline, Flüchtlingsquote, EU als dt. Dominanzversuche verstanden; die Wiedergutmachungsforderung gegenüber Deutschland steht ähnlich im Raum wie vor Jahren die Forderung, Polen im EU-Parlament dieselbe Abgeordnetenzahl zu geben wie Deutschland.

Der dt-poln. Streit um das Museum für Flucht und Vertreibung (das ja nun 2018 in Berlin fertig werden soll - nicht verwechseln mit dem Zentrum für Vertreibung unter der Ägide von Erika Steinbach), die Attacken auf den Film „Unsere Mütter, unsere Väter“ 2013, die Attacken auf die Bewertungen von Jedwabne, die Strafe für die Formulierung „polnisches KZ“, der Versuch, die poln. Geschichtsmuseen in den Griff zu kriegen, zuletzt das Danziger Museum des 2. Weltkriegs – all dies ist Teil aktueller poln. Geschichtspolitik.

Wir haben zu Beginn anlässlich der Mette-Fotos von unserm Stirnrunzeln gesprochen. Sind **nationale EGK, Nation, Nationalgefühl** nicht längst überholt und **aggressiv-friedensgefährdend**?

Es hilft nicht, auf das Fortbestehen oder die Wiederkehr des Nationalstaates, auf Nationalgefühl oder nationale Identität **vermeintlich tolerant, tatsächlich aber arrogant und ignorant** herabzusehen und „**Geschichtsversessenheit**“ durch „**Geschichtsvergessenheit**“ (Ute Frevert) ersetzen zu wollen. **Nicht das Verdampfen der Geschichte, sondern nur ihre Kenntnis hilft**, auch um zu verstehen, worin ihre identitätsstiftende Bedeutung liegt.

- Es stimmt: **je mehr Nationalismus** und nationales Denken (XY first) wiederkehren, **umso geringer** ist die Bereitschaft zur **Multiperspektivität**.

Wenn die EGK - sei es durch Gedenktage, Denkmäler, Museen- nicht die Möglichkeit der Verständigung, sondern nur die Feindschaft z.B. zwischen Kroaten-Serben; Ungarn-Serben; Griechen-Mazedoniern; Griechen-Türken; Armeniern-Türken; Iren-Engländern; Spaniern-Engländern usw. usw. ins Bewusstsein zurückruft, wächst die Gefahr von kriegerischen Auseinandersetzungen; vor diesem Hintergrund

kann man wohl schätzen lernen, was wir an der **dt.- franz. Freundschaft** haben und was alle unsere Kanzler und die franz. Präsidenten geleistet haben!

- Je **pluralistischer** eine Gesellschaft, je offener die Medien, je weniger der Staat ein Geschichtspolitik-Monopol beansprucht, umso vielschichtiger kann sich die **Zivilgesellschaft** in Hinsicht auf die **Inhalte, Themen und Formen der EGK** entwickeln und **über den nationalen Horizont einen transnationalen, transkulturellen oder globalen Kontext einbeziehen** – im Westen gibt es eine erfreuliche Tendenz dahin (s. Vertreibungsgeschichte, s. Kolonialgeschichte) – allerdings mit der **Hoffnung**, dass diese Pluralität von einem „**herrschaftsfreien Diskurs**“ geprägt wird und **nicht per Internet die bloße Addition ideologisch-hermetischer Foren** in den „sozialen“ Medien bleibt: Eine vielstimmige Erinnerungs- und Gedenk-Politik als die bloße Summe von sich in Hass, Fake und Lüge überbietenden Internet - “Stammtischen“ - das ist/wäre eher völkerteilend als völkerverbindend.

- je ungebrochener, unhinterfragbarer nationales-nationalistisches Denken dominiert, desto ungebrochener, selbstverständlicher das militär-aggressive Auftreten – und umso mehr gilt es, **an Europa festzuhalten!**

Im vereinten **Deutschland** sind die Begriffe „**Nation – Militär - Machtdenken**“ **keine selbstverständlichen Konstanten mehr**, sondern müssen anstrengend **je neu definiert** werden, wie jeder Bundestagsbeschluss zum Bundeswehreinsatz zeigt: Ist das – aus Sicht von uns Bürgern und Bürgerinnen - nur ein Zeichen von Schwäche? Ich meine: Nein!

- **Ob und wie übrigens EGK auf den Einzelnen wirkt**, ist in Deutschland am intensivsten in Hinsicht auf das Holocaust-Gedenken problematisiert und didaktisch diskutiert worden (s. z.B. V. Knigge, der jede bloße **Betroffenheitspädagogik ablehnt**, um die “Moralkeule“ (Walser) zu vermeiden)

Wie sich die **Bevölkerungsveränderungen**, nicht zuletzt durch Flüchtlinge und Emigranten sowie durch die aktuelle Islam-Debatte, auf die bisherige dt. EGK auswirken, wird sich – zunächst in den Schulen - zeigen. **Wie kann die dt. Geschichte auch zur Geschichte integriert-eingebürgerter Menschen werden?** Der Holocaust wird von der Fokussierung vieler auf die Israel-Palästina-Problematik überwölbt, wie die alarmierende Verbrennung der Israel-Flagge, also des Davidsterns, vorm Brandenburger Tor, gezeigt hat.

- Was die **architektonisch-künstlerischen Formen der EGK** betrifft, ist die Zeit der monumentalen Denkmäler mit Heldenfiguren hierzulande wohl vorbei: Stein, Beton, Metall, sogar Plastik sind die Materialien; oft von Rissen, Lücken, Aussparungen bestimmte, begehbare, versenkbare, temporäre Licht-, Video-Formelemente, Stelen oder Wandkonstruktionen mit multimedial-interaktiven Präsentationen.

Das neue, neueste **Mahnmal in Berlin an der Gedächtniskirche**, - selbst ja ein Ort des Gedenkens -, das an den Terroranschlag vor gut einem Jahr erinnert, zeigt solch ein Aussehen:

Elke Schmitter schrieb dazu im SPIEGEL (52/2017)

„Was kann man Gutes über ein MM sagen?

Dass es Menschen Versenkung ermöglicht, aber auch den spontanen Kontakt.

Dass es erinnert, ohne ästhetisch aufzutrumpfen oder ideologisch zu bevormunden.

Dass es erlaubt, in Resonanz zu gehen – mit dem Geschehen, mit anderen, mit sich selbst“

Schön, wenn man das von jeder Form des Erinnerung und des Gedenkens sagen könnte.....

M. Sewekow

- bis 2013 Lehrer für Geschichte, Deutsch u. Kath. Religion an der Marienschule der Ursulinen in Bielefeld

- dort mitverantwortlich für Aufbau und Entwicklung der Schulpartnerschaften mit der Schule Nr. 14 in Veliki Novgorod (1991) und dem Stanislaw-Kostka-Lyzeum in Lublin/Polen (2000)

seit vielen Jahren kathol. Vertreter im Vorstand der Ges. f. Christl.- Jüd. Zusammenarbeit in Bielefeld

